

Wiener Zeitung

(Herausgeber: Max Baumbach)

(Wiener Tageblatt)

Bezugspreis 25 Pfg. monatlich

Wochensatz 75 Pfg., vorauszahlbar, frei ins Haus.
Abgabe in unversandter Verpackung oder in den Zweig-
abgabestellen wöchentlich 60 Pfg. — Erscheint
Montags und Samstags. — Redaktion: Selters-
weg 83. — Für Aufbewahrung oder Rücksendung
nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert.
Verlag der „Wiener Zeitung“ G. m. b. H.

Expedition: Seltersweg 83.

Anzeigenpreis 15 Pfg.

Die 44 mm breite Zeitzeile für Auswärts 20 Pfg.
Die 90 mm breite Reklamezeile 50 Pfennig.
Extrablätter werden nach Gewicht und Größe
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberschreitung des Zahlungs-
zieles (30 Tage), bei gerichtlicher Beitreibung oder bei
Konkurs in Begleit. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Druck der Wiener Verlagsdruckerei, Albin Klein.

Nr. 60.

2. Blatt.

Mittwoch, den 29. Juli 1914.

Telephon Nr. 362.

26. Jahrg.

Das Zigaretten-Monopol.

— Von maßgebenden Kreisen der Tabakindustrie wird ein Zigaretten-Monopol erwartet. Nach neueren Erhebungen ist dasselbe bei den oberen Verwaltungsbehörden als Fabrikationsmonopol mit einem damit verbundenen freien Verkaufsmonopol gedacht. Das Reich soll sämtliche größere und kleinere Fabriken im eigenen Betriebe übernehmen. Die Wertabschätzung soll auf einen bestimmten Berechnungsschlüssel aufgebaut sein. Die größeren Fabriken sollen weiter betrieben, die kleineren stillgelegt werden. Das Reich tritt fünfjährig als Tabakkäufer auf dem Weltmarkt auf, doch sollen die bisherigen Großhändler an den Lieferungen beteiligt bleiben. Die Leiter und Angestellten der staatlichen Tabakfabriken sollen nicht den Charakter als Staatsbeamte erhalten, sondern zu dem Staate nur in ein vertragliches Verhältnis treten. Der Staat soll seine Fabrikate zu fest bestimmten Preisen an die Zwischenhändler liefern und diese die Verkaufsgeschäfte versehen. Außerdem denkt man an die Errichtung von großen Niederlagen in den größeren Städten. Sollte das Zigarettenmonopol kommen, so ist auch ein Sperrgesetz zu erwarten, das bestimmt, daß die Zigarettenfabrikation von einem gewissen Zeitpunkt ab für Rechnung des Reiches zu erfolgen habe und das die Errichtung neuer Zigarettenfabriken verbietet. Die Herstellung von Blech- und Kartonverpackungen, lithographischen Arbeiten, Zigarettenpapier und ähnliches mehr, soll auch fernerhin der Privatindustrie überlassen bleiben.

Die Abblösungssumme wird auf 500 Millionen Mark geschätzt, die im Wege einer Anleihe aufzubringen wäre. Der Ertrag des Monopols wird auf 100 bis 120 Millionen jährlich angenommen. Die Zigarettenbanderolensteuer läme natürlich in Wegfall. Die ausländischen Zigaretten, die jetzt für den Doppelzentner mit 1000 Mark verzollt werden, würden fünfjährig eine erheblich stärkere Zollbelastung zu tragen haben, damit die Produktion des Reiches wirksam geschützt wird. Neben dem finanziellen Ergebnis für das Reich würde das Monopol ferner bewirken, daß der englisch-amerikanische Tabaktraf, der heute schon mehr als ein Viertel unserer Zigarettenproduktion „kontrolliert“, vollständig ausgeschaltet würde.

Arbeiterfürsorge im Bergbau.

Böhm, 23. Juli. Für die Beurteilung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bergarbeiter sind die Verwaltungsberichte des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Böhm von großer Bedeutung. Der Bericht für das Jahr 1913 ist soeben erschienen. Der Verein verwaltet 3 Klassen, die Kranken-, Pensions- und Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherungsklasse. Die Einnahmen der drei Klassen stellten sich im Jahre 1913 auf 69,45 Millionen Mark, die Ausgaben auf 42,19 Mill. Mk., sodaß ein Ueberschuß von 27,26 Mill. Mk. verbleibt. Der Bilanzwert des Vermögens betrug Ende 1913 264 Mill. Mk. (Ende 1912: 228 Mill. Mk.). Das Gebiet des Allgemeinen Knappschaftsvereins ist in 361 Bezirke eingeteilt; jedem Bezirk steht ein vom Knappschaftsverein angestellter Arzt vor. Für den Verein waren Ende 1913 483 Ärzte tätig, darunter 98 Spezialärzte. Aus dem Bericht über die Verwaltung der Krankenkasse ist als erfreulich zu bemerken, daß sich die Gesundheitsverhältnisse der Bergarbeiter in den letzten Jahren gebessert haben. Die Zahl der Erkrankungen (auf 1000 Mitglieder berechnet), die im Jahre 1912 schon erheblich zurückgegangen war, ist im Berichtsjahre weiter gesunken. Ebenso ist hinsichtlich der Dauer der einzelnen Erkrankungen ein Rückgang zu verzeichnen. Auf 1000 Mitglieder berechnet betrug die Zahl der eingetretenen Erkrankungen 607 (gegen 644 und 712 in den beiden vorhergehenden Jahren). Auch die durch Betriebsunfälle herbeigeführten Erkrankungen haben sich vermindert. Unter 1000 Versicherten erkrankten infolge eines Anfalls 175 (179 und 186). Die Zahl der Krankengeldbezugstage und Krankenhauspflegezeit betrug insgesamt 4,15 Millionen (4,24 und 4,37 Millionen) oder durchschnittlich je Mitglied 10,1 (11,3 und 12,2) und durchschnittlich je Krankheitsfall 15,9 (17,4 und 17,9). Im Berichtsjahre wurden für 1289 Mitglieder

Baderuren angeordnet; die Kosten dafür beliefen sich auf 162 694 Mk. oder im einzelnen Falle auf 126,22 Mark. Insgesamt wurden für die Gesundheitspflege 17,32 Mill. Mk. aufgewandt. Die Krankenkasse zählte 409 271 Mitglieder. Die Beiträge der Arbeiter und Werksbesitzer sind gleich. Insgesamt wurden 23,32 Mill. Mk. (22,01 Mill. Mk.) vereinnahmt. In der Pensionsklasse waren durchschnittlich 336 535 Personen (1912: 310 587) versichert; davon waren 321 132 Arbeiter und 15 403 Beamte. 1913 kamen in Zugang 2826 (1912: 3605) Invaliden, aus dem Rentengenuß schieden aus 3294 (3483) Invaliden. Renten bezogen 33 881 Invaliden, 23 569 Witwen, 40 582 Kinder, zusammen 98 032 Personen im Gesamtbetrage von 15,89 Mill. Mark. Von der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherungsklasse wurden im Jahre 1913 16 565 Renten im Betrage von 3,56 Mill. Mark oder durchschnittlich je Rente 214,97 Mk. (1912: 211,17 Mk.) gezahlt. Seit dem Inkrafttreten der Reichs-Versicherungsordnung, die hinsichtlich der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung mit dem 1. Januar 1912 in Kraft trat, werden auch aus dieser Klasse an die Hinterbliebenen der Versicherten Renten gezahlt. Der Bestand an Witwenrenten betrug Ende 1913 358 (Ende 1912: 126), der Jahresbetrag dieser Renten Mk. 29 035. Der Bestand an Waisenrenten betrug auf 4189 (1358), der jährliche Rentenanspruch der Waisen auf 134 545 Mk. oder je Waise auf 32,12 Mk.

Der Kampf gegen Tuberkulose und Lues.

Von Dr. von Reuß.

Auch Krankheiten scheinen Moden unterworfen zu sein. Im Altertum und noch bis tief in das Mittelalter hinein wüteten Ausfall und Pest auch in den Kulturländern, aus denen sie jetzt fast gänzlich verschwunden sind. Dann traten Pocken und Cholera an ihre Stelle, und diesen folgten in neuerer Zeit Tuberkulose und Lues.

Aber diese „Mode“ ist nur eine scheinbare. Der Wechsel der Krankheiten beruht einerseits auf demjenigen der Lebensbedingungen, andererseits auf den Fortschritten der medizinischen Wissenschaft, welche Epidemien durch zweckmäßige sanitäre Maßnahmen zu verhindern weiß.

Tuberkulose und Lues sind zwar ansteckende, aber nicht epidemische Krankheiten, beide auch vererblich. Neuere Forscher behaupten allerdings, daß das, was man als Vererbung ansieht, überwiegend auf Anstreuung von Generation zu Generation zurückzuführen sei. Auf die Verhütung der Anstreuung ist daher höchster Wert zu legen. Morbus sanare difficile, morbos prohibere facile — Krankheiten heilen ist schwer, Krankheiten verhüten ist leicht, sagt ein altes Wort.

Mit der Entdeckung des Kochschen Tuberkulin glaubte man ein Specificum gegen die Tuberkulose gefunden zu haben. Aber diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Der große Bakteriologe hatte ein ausgezeichnetes diagnostisches Mittel gefunden; es läßt sich mit ihm leicht feststellen, ob wirklich Tuberkulose vorhanden ist, wozu die Sputum-Untersuchung oft nicht genügt, dann besonders nicht, wenn es sich um Knochentuberkulose oder Darmtuberkulose handelt. Aber ein eigentliches Heilmittel ist Tuberkulin nicht. Bei der Lungentuberkulose sind Rückbildungen bis zur vollständigen Ausheilung durch Inhalationen, verbunden mit genauer geregelter Diät und sonstiger Lebensweise, sowie mit Atemgymnastik erzielt worden, bei der Knochen- und der Darmtuberkulose durch operative Eingriffe unter gleicher Gestaltung der Diät und der Lebensweise. Aber die Zahl der Besserungen und der Heilungen ist gegenüber derjenigen der Verschlimmerungen und der Todesfälle doch nur eine verschwindend geringe, und wir müssen eingestehen, daß wir im wesentlichen der Tuberkulose nahezu machtlos gegenüberstehen.

Ähnlich war es bis vor kurzem bei der Lues. Aber gelegentlich des Naturforscher- und Aerztekongresses in Wien 1913 wurde über eine aufsehenerregende Erfindung von Dozent Dr. Buchlala und Professor Dr. R. Mahenauer an der Universität Graz in Steiermark ein Bericht erstattet, laut welchem es denselben gelungen ist, ein neues Mittel unter dem Namen „Merlusan“ gegen Lues zu finden, diese Blutkrankheit, die noch gefährlicher als die Tuberkulose und in allen Schichten der

Bevölkerung weitverbreitet ist. Merlusan ermöglicht es, in unschädlicher und diskreter Weise ohne Berufsstörung durch innerlich zu nehmende Tabletten diese Volksseuche in bisher nicht geahnter, wirksamer Weise zu bekämpfen.

Das neue Mittel wurde seit seiner Erfindung in zahlreichen Kliniken des In- und Auslandes erprobt. Die seinerzeit von Prof. Mahenauer in der Wiener medizinischen Wochenschrift Nr. 48 und 49 publizierten Erfahrungen sind, seit Merlusan in den allgemeinen Apotheken-Verkehr gelangte, vollinhaltlich bestätigt worden. In großem Maßstabe angestellte Versuche am Garnisons-Spital Nummer 14 in Lemberg ergaben, daß in 62 Prozent aller behandelten Fälle die sogenannte Wassermann-Reaktion negativ ausfiel, also eine überraschend große Anzahl von Patienten einer vollkommenen Heilung zugeführt wurde.

Bessere oder raschere Heilerfolge wurden mit keinem anderen Mittel, seien es Injektionen oder Einreibungsluren, erzielt, und Merlusan ist ein für den Kranken sehr bequemes Heilmittel.

Möge nun auch in nicht zu ferner Frist ein ebenso gutes Heilmittel gegen die Tuberkulose gefunden werden, wie Merlusan es gegen die Lues ist!

Literarisches.

? Halt! Steh' still mein Freund, das neueste Bändchen der „Lebensfreude“ erhebt seine Stimme und fordert auf, über die Zukunft nicht die Gegenwart zu vergessen. Es zeigt, wie so viele Menschen, wie von Blindheit geschlagen, an all den tausend kleinen Freuden des Lebens vorübersehen, stets hoffend, ein Ziel zu erlangen, das sich für manche immer weiter zurückzieht, je mehr man sich ihm zu nähern scheint. Solcher mahrender Bücher bedarf unsere Zeit. Es ist in Köln

? Unterpädagogie! Zeitgemäße Besprechungen unter Schulmännern über Volks- und Einheitsheilschule von R. Kraft, 160 Seiten, J. Pelz, Verlag, Frankenstein Schl. Preis 1,50 Mk. Der Verfasser sucht die seinerzeit vielfach gehörten Klagen über den Rückgang der Leistungen der Volksschule damit zu erklären, daß der heutige Unterricht unter dem Druck des Zeitgeistes materialistisch geworden sei und die vielfachen Reformen zu einer Verkümmern geführt hätten. Daneben viel positive Vorschläge, sogar Lehrproben, die darauf abzielen, der sogenannten Einheitschule durch Annäherung der Methode der Volksschule an die der höheren Schulen näherzukommen.

? „Arena“. Nichts bleibt heutzutage mehr verborgen. Was hinter den Kulissen der Theater passiert, wissen wir schon, und von Aeltergeheimnissen einer Kinofabrik kann auch nicht mehr gesprochen werden, weil Ernst Schmidt sie im Heft 10 der „Arena“ verrät: Kinematographische Kunststücke und Tricks heißt der Aufsatz, der ohne Zweifel manchem Ueberraschungen schenken wird. Erstaunt werden auch viele sein, wenn sie den Artikel von Dr. Zell über Grausamkeiten in der Tierwelt gelesen haben; denn was wir da erfahren, übersteigt doch unsere Begriffe über die Handlungsweise der Tiere unter sich um ein bedeutendes. Ueberhaupt macht uns der Inhalt dieses prächtig illustrierten Heftes weiter lustig: wir lesen da von Eisenbahnzügen mit Telefonanschlüssen, die es zum Glücke erst in Amerika gibt; aber wer weiß, wie lange es noch dauert und auch wir haben sie. In fremde Länder führen uns Abhandlungen über literarische Erinnerungsstätten Roms, über die französische Original-Lithographie, über die Webda u. über die neuen türkischen Briefmarken. Zeitsimmungen werden ausgelöst durch die Bilder: Frühlingsblumen, Am Balzplatz und durch Gedichte. Einen tiefen Blick in das Schicksal Lenaus und Hölderlins gibt uns Herr. Rienzes Aufsatz über Verzweifelte Dichterliebe. Die Rubrik: Kultur der Gegenwart ist ein Spiegel der Künste, der Literatur und Wissenschaft, in den hineinsehen eine Freude ist. Nehmt alles in allem: auch dieses Arena-Heft (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) darf sich auf dem Markte deutschen Zeitschriftenwesens sehen lassen.

? Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes durch Pflanzen u. Kräuter. Von Dr. med. Baglowski, Arzt, 13. Auflage. Mk. 1,50. Hofverlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig.

An die Wehrpflichtigen Österreich-Ungarns.

Kundmachung.

In Oesterreich-Ungarn wurde von Seiner Majestät eine teilweise Mobilisierung angeordnet.

Diejenigen Dienstpflichtigen, welche aus diesem Anlasse einzurücken haben, werden hiervon durch Einberufungskarten verständigt.

Die Beförderung der Einrückenden erfolgt bei der **nächsten Eisenbahnstation** gegen Vorweisung der Einberufungskarte, des Militärpasses, bei Refundierung der Reisekosten an die kgl. preuß. Eisenbahnverwaltung seitens dieses k. u. k. Generalkonsulates, sodasß der Einrückende seine Fahrkarte **nicht** zu bezahlen hat.

Diejenigen Einrückenden, welche weder Einberufungskarte noch Militärpaß in der Hand haben, haben unverzüglich zwecks Ausstellung einer Legitimation beim gefertigten Amte vorzusprechen. Die hieraus erwachsenden Reisekosten werden ersetzt, die kostenlose Heimfahrt am hiesigen Bahnhof auf Grund der Legitimation erwirkt.

Die Verpflegungskosten werden nach den bestehenden Sätzen **nachträglich** vergütet.

Amnestie.

Für einberufene unverzüglich einrückende Stellungsflüchtige und Desertere wurde eine Amnestie erlassen. Die gleiche Amnestie gilt für nicht einberufene Desertere und Stellungsflüchtige, insoferne sie sofort freiwillig einrücken.

K. u. k. österr.-ungar. Generalkonsulat in Cöln

den 26. Juli 1914.

**Der k. u. k. Vicekonsul und Gerent:
v. Frossard.**

Der Tote Punkt auf Wiesen und Weiden



pflegt im Wachstum der Gräser im Laufe des Sommers fast regelmäßig dann einzutreten, wenn es denselben infolge von

Stickstoffmangel

an treibender Kraft fehlt. Man kann daher häufig schon nach dem ersten Wiefenschnitte, bezw. dem zweiten und dritten Abweiden beobachten, daß die **Gräser** nicht mehr recht vorwärts wollen und die **Grünlandflächen** ihre üppige Farbe und geschlossene Narbe mehr und mehr einbüßen.

Diesem Übelstande

kann durch entsprechende Nährstoffzufuhr

zur rechten Zeit

bequem abgeholfen werden. Es sollte daher kein Landwirt versäumen, seine Wiesen und Weiden Ende Juni oder im Laufe des Juli mit

Stickstoff

in Form von

Schwefelsaurem Ammoniak

zu düngen, weil dieses hochprozentige Stickstoffdüngemittel das einzige ist, welches

feinerlei Giftstoffe enthält und daher auch den Weidetieren niemals Schaden zufügen kann.

Diese Ammoniakdüngung ist deshalb so sehr empfehlenswert, weil sie

1. die Reproduktionskraft der Gräser befördert und dadurch
2. einen guten zweiten Wiesenchnitt (oft auch einen dritten) und die Verlängerung der Weideperiode bis weit in den Herbst hinein verbürgt,
3. ein gehaltreicheres Wiesen- und Weidenfutter und besonders infolge der durch die Ammoniakdüngung erzielten größeren Eiweißzufuhr eine kräftigere Ausbildung des gesamten Knochengewebes und der Muskulatur der Tiere gewährleistet.

Darum, Landwirte!

Besorgt eure Wiesen u. Weiden rechtzeitig mit dem einheimischen

Schwefelsaurem Ammoniak!

Die Erfolge werden nicht ausbleiben!

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngstoffabriken, Düngemittelhändler. Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak billiger ist, als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über die Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Abteilung
der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., Bochum,

sowie deren Landwirtschaftliche Huskunftsstellen:

Cassel, Schöne Aussicht 12,

Coblenz-Chrenbreitstein, Mühlental 1,

Erfurt, Dorotheenstr. 29,

M. Gladbach, Wallstr. 27,

Hannover, Löhstr. 1,

Karlsruhe, Amalienstr. 27,

Kiel, Holstenbrücke 8/10,

München, Blumenburgstr. 24,

Münster, Zumbroodstr. 17,

Nürnberg, Knauerstr. 17,

Odenburg, Nikolausstr. 10,

Straßburg i. E., Kronenburger Ring 36.